

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Wien, den 18. Juni 1853

Archive zu Venedig die betreffenden Akten sich ausheben lassen, referirte und debattirte nun und entwarf sofort die Instruktion für FML. Leiningen. Der Kaiser war entzückt und sagte beim Aufstehen: „Nun — heute hörte ich einmal wieder meinen lieben Schwarzenberg.“

Dr. Gr. reist in Bälde nach Paris. Eine Jüdin, welche ein Vermögen von fast drei Millionen hat, erhielt durch seine Vermittlung den Scheidebrief von ihrem unausstehlichen Manne, der der Sohn eines reichen Bankiers in Augsburg ist. Die Befreite gibt dem Agenten, dessen sich Gr. in Bayern bediente, 10,000 fl. Regal. Gr. selbst wird ihr den Scheidebrief überbringen. —

Wien, den 18. Juni 185.

Innigstgeliebter Freund!

Heute bekam ich Briefe von zwei Freunden: ein Trost für meine Stimmung. Aber ein Schmerz war auch dabei, denn Sch. schreibt mir, K. habe den Posten erhalten. Ich hatte in der That gehofft, man werde Dir die Stelle, wenn Du sie annehmest, geben; aber ich sehe wohl, der Weltlauf erwahrt sich auch an Dir. Die Mittelmäßigkeiten sind bequemer, und sie scheinen brauchbarer. Was die Beweglichkeit zum Vorrücken zu geben pflegt, der Schmutz der Geschmeidigkeit — war freilich bei Dir nicht zu finden. Aber desto inniger erkennen, schätzen und lieben wir, Deine Freunde, Deinen innern Werth, und nimm diesen meinen Herzenserguß als einen kleinen Ersatz hin für die unwürdige Behandlung, wodurch man Dich bei Seite geschoben hat.

Ich danke Dir für das Brieflein, worauf ich Dir noch die Antwort schuldig blieb. Du warst dort verstimmt; nun begreife ich's. Du warfst mir einmal die Frage hin, ob ich Deiner spotte; nun begreife ich's. Aber Freund, übe die Weisheit der Frölichkeit; begreif' Du dieses, erhebe Dein edelstes Selbst über diese ekeln Bedrängnisse, laß Heiterkeit strahlen auf Deiner jovialisch geschaffenen Stirne. Die Behaglichkeit darf aber keine fingirte sein, sondern sie muß Dir von Herzen gehen, denn was hast Du sonst davon?

„Liebe den Nächsten wie Dich selbst“ — also soll man sich selbst lieben und nicht sich selbst quälen. Die Selbstquälerei ist eine Narrheit.

Wie meine Verhältnisse sich gestalten werden, weiß ich nicht; aber ich wünsche sehnlichst, eine Gelegenheit zu bekommen, für Dich Etwas zu thun. Komme ich aber, wie ich wünsche, in Bälde wieder nach Innsbruck zurück, so werde ich wenigstens das Dir anthun, daß ich Dich hie und da durch meine Tollheit stören werde, der Düstere, der Heraklit, der Prinz Hamlet, Prophet Jeremias oder gar König Saul zu sein.

Doch Melancholiker wollen vielleicht homöopathisch kurirt werden, nicht durch Lustigkeit, sondern durch Melancholie. Ich bin zwar jetzt nicht selten melancholisch, und ich will Dir diese meine Melancholie als Dosis eingeben; ich will Dir dieses Papier voll Traurigkeit schicken: ist sie und heile durch mein Leid das Deine. Aber traurig bin ich nur auf Zeiten, wenn ich allein oder nicht bei Freunden bin; aber wenn ich bei euch — wenn ich bei Dir wäre, — dann ja wäre ich nicht mehr traurig. — Doch weil Du als strenger Kritikus bekannt bist, so will ich nun doch noch etwas Praktischeres folgen lassen, das man doch im Gedächtnisse behalten und guten Bekannten erzählen kann. — Nun womit soll ich aufwarten? — Ich lese die Messe in der St. Michaels-Kirche. Da sah ich manchmal einen auffallenden Mann, ziemlich groß, bleich, hager, steif und starr; er kniete im Chorstuhle wie eine mißlungene Statue. Daß er ein Frommer sei, witterte ich leicht, aber — quis? unde? „Der Mann Gottes sieht aus wie ein Holländer“ — sagte mir eine innere Stimme. Aber das Aeußere war so einfach, wie wenn's ein mystischer Landdechant wäre. Zu meiner Verwunderung trat er, als Tafel beim Nuntius war zu Ehren Rudigers, unter den Gästen mit Reverenz vor den Nuntius. Ich knipte dem Häusle das Ohrläppchen und flüsterte: „Wer ist dieser Mann?“ — „Pater B...!“ — Also richtig ein Holländer! Wir saßen bei der Tafel ziemlich nahe. Ich beobachtete besonders ihn. Er saß so gerade und so steif und fast so still, wie er im Chorstuhle kniete. Er aß fast nichts und löste den Ernst nur hie und da — aus Herablassung — in menschliche Heiterkeit und in Leutseligkeit auf. Bald darauf reiste er nach Rom zum Ka-

pitel. Hr. Pilat sagte, B . . . werde wahrscheinlich General der Societät, weil Pierling zu alt sei. — Der armenische Erzbischof der Mechitaristen war mir eine interessante Gestalt: ein langes Gesicht mit ächt orientalischem Typus, mit der großen langen Nase (der Orientalist Hammer-Burgstall liebt es deshalb, recht oft eine lange Nase zu kriegen), mit großem, wallendem weißem Barte. „Ehrwürdiger Erzvater!“ dachte ich. In der That, auch hier täuschte ich mich nicht...

Wien, den 25. Juni 1853.

Innigstgeliebter Freund!

Schon war ich Willens, die Erwartung eines Briefes von Dir trotz der Zusage fallen zu lassen und Dir zu schreiben, als Deine Handschrift auf dem Couverte mich gestern überraschte und statt meiner Adresse mir zuflüsterte: „Kleingläubiger!“ Und in der That — ein förmlicher, weitläufiger, umständlicher, allerliebster Brief voll Liebe und Gefühl und Geist! Sei umarmt dafür! — Du gibst mir den Rath, wieder zu euch zurückzukehren, weil doch „nichts Rechtes herauskomme.“ Wie sehr ich mich nach der Rückkehr sehne, doch ausreißen kann ich doch nicht. Der Herr Minister ließ mich vor sechs Tagen in S . . . s Angelegenheit rufen: es gelang mir, durch nachdrückliche Vorstellungen die Ernennung Desselben soviel als durchzusetzen. Bei dieser Gelegenheit klagte der Minister über Ueberbürdung mit Geschäften: er habe noch nie Muße gefunden, meine Abhandlung zu lesen; nächster Tage werde er sich aus der Stadt zu diesem Zwecke zurückziehen. „Nun — wie steht es mit Ihrer römischen Angelegenheit?“ — „Ich hätte gar gerne Ew. Excellenz um Aufschluß gebeten.“ — „Ich habe den Gesandten zu wiederholten Malen zur Erledigung der Sache aufgefordert.“ — „Ew. Excellenz, der Gesandte wird die Sache nicht erledigen; er will die Stelle den Jesuiten in die Hände spielen, und in dieser Absicht temporisirt er. Ich will Ew. Excellenz nicht länger inkommodiren; ich bin bereit, mein Gesuch zurückzunehmen und auf meinen Posten in Innsbruck zurückzukehren.“ Bei den Bemerkungen über den Gesandten war der Herr Minister sichtbar verstimmt; bei meiner letzten Aeußerung lachte er.